„Man muss Traeger dankbar sein…“

Hans-Peter de Lorent nimmt Stellung zu den von Benjamin Ortmeyer und Saskia Müller in ihrem Buch „Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933-1945“ erhobenen Vorwürfen gegenüber Max Traeger, dem ersten Bundes-Vorsitzenden der GEW nach dem Krieg

hlz: *Delo, von der Seite Ortmeyer-Müller, über deren Buch haben wir in der hlz ja bereits berichtet, werden zwei Gründe genannt, die Max Traeger in ein besonderes dunkles oder kritisches Licht setzen. Fangen wir mal mit dem ersten Vorwurf an. Die beiden sagen, Max Traeger wäre einer der führenden Figuren gewesen, die als sogenannte Liquidatoren dafür gesorgt hätten, dass die „Gesellschaft der Freunde des Vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“, wie es ganz korrekt heißt, in der Folge nur ‚Gesellschaft der Freunde‘ GdF genannt, für die Übernahme in den NSLB verantwortlich gewesen sei. Was kannst du zu diesem ersten Vorwurf als derjenige, der sich aktuell mit der Person Max Traeger beschäftigt hat (s. Kasten), sagen?*

De Lorent: Max Traeger war 1933, als die Nazis in Hamburg die Macht übernommen hatten und die „Gesellschaft der Freunde“ gleichgeschaltet wurde, einer derjenigen, der von den führenden Leuten der alten „Gesellschaft der Freunde“ gebeten worden war, in eine Verhandlung darüber einzutreten, die Werte der „Gesellschaft der Freunde“ zu retten. Das war das Curio-Haus, die Sozialen Kassen, die Bücherei und alles, was die „Gesellschaft der Freunde“ damals aufgebaut hatte und was immens wichtig war für die Mitglieder, die ja zum großen Teil schlecht Verdienende waren. Die Lehrer_innen, die Volksschullehrer_innen damals, konnten praktisch von dem Gehalt eine Familie nicht ernähren und mussten sozial abgesichert werden. Das heißt, Traeger wurde von der alten „Gesellschaft der Freunde“ mit zwei anderen gebeten, seine Expertise und Erfahrung einzubringen und mit den NSLB-Leuten zu verhandeln. Die wollten die „Gesellschaft der Freunde“ auflösen. Auflösung einer Gesellschaft ist betriebswirtschaftlich eine Liquidation. Das ist übrigens heute noch der Begriff und die Leute, die das gemacht haben, wurden Liquidatoren genannt. Es ist entweder Unkenntnis oder eine böse Suggestion von Ortmeyer und Müller, ihn mit dem Begriff Liquidation in einen negativen Zusammenhang zu bringen. Und Traeger hat dann mit Peter Jacobsgaard und Hinrich Müller, das waren die entscheidenden NSLB-Leute, sich auseinandergesetzt und in wochenlangen Verhandlungen erreicht, dass es das Zugeständnis gab, dass die „Gesellschaft der Freunde“ weiter als eine rechtsfähige Organisation bestand und auch die Kompetenz für die Verwaltung der Kassen und des Curio-Hauses behielt. Aus heutiger Sicht würde ich sagen: man muss Traeger dankbar sein dafür – er war vorher im Verwaltungsrat des Curio-Hauses gewesen –, dass er das gemacht hat. Danach ist Traeger bis 1945 nie wieder im Curio-Haus gewesen. Er wollte mit den Nazis nichts zu tun haben. Und dies in einen Zusammenhang zu bringen, als hätte er für den NSLB als Liquidator fungiert, zeugt wirklich von Unkenntnis.

hlz: *Eine ganz entscheidende Rolle bei der Übernahme der GdF durch den NSLB spielte ein Beschluss auf einer Mitgliederversammlung am 27.4.1933. Auf dieser denkwürdigen Veranstaltung stimmten lediglich 7 Mitglieder im vollbesetzten Großen Saal des Curio-Hauses gegen die Übernahme. Max Traeger gehörte nicht dazu.*

De Lorent: Das ist insgesamt eine komplizierte Geschichte und da muss man ein kleines bisschen ausholen und auf die Situation 1933 eingehen. Also, am 27.4. fand die Hauptversammlung statt. Vorher war der NSDAP-geführte Senat gewählt worden. Es gab am 7.4.1933 das Gesetz zur Wiederherstellung

Hans-Peter de Lorent, Autor von „Täterprofile, Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz, schrieb aktuell im Auftrag der GEW eine Biografie über Max Traeger. Anlass waren die Anwürfe seitens Benjamin Ortmeiers und Saskia Müllers Max Traeger gegenüber in ihrem Buch „Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933-1945“ . Die Biografie erscheint demnächst und wird auf dem im Mai in Freiburg stattfindenden Bundesgewerkschaftstag einer größeren GEW-Öffentlichkeit vorgestellt.

des Berufsbeamtentums. Danach konnten alle Beamten „die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, aus dem Dienst entlassen werden“. Es gab einen anderen Paragraphen: „Zur Vereinfachung der Verwaltung können Beamte in den Ruhestand gesetzt werden.“ Nach diesen Paragraphen wurden in Hamburg 637 Lehrer_innen aus dem Schuldienst entfernt, 555 Personen vorzeitig pensioniert, 171 Kolleginnen als sogenannte Doppelverdienerinnen entlassen. Also ein gigantisches Entlassungsprogramm war auf den Weg gebracht. Die Abgeordneten der KPD in der Bürgerschaft waren zum Teil verhaftet worden, Verdächtige wurden verfolgt. Der Terror der SA auf den Straßen hatte zugenommen. Anfang April sind 202 Lehrerinnen und Lehrer, die an für die Nazis verdächtigen Schulen arbeiteten, versetzt worden. Es gab eine Lehrer_innen-Rochade. Und der Sturm der Gewerkschaftshäuser, der bekanntlich am 2. Mai stattfand, war vorbereitet worden. Die Zentrale am Besenbinderhof wurde von den Nazis besetzt und bis zum Sommer wurden 315 neue Schulleiter in Hamburg eingesetzt. Das waren die Ausgangsbedingungen und es war absehbar, dass die „Gesellschaft der Freunde“ in dieser Form nicht haltbar war. Das war das Problem für die Personen, die eine leitende Funktion hatten und deren große Sorge es war, nicht zu wissen, was mit den Werten, den Kassen und dem Curio-Haus passieren würde. Der NSLB-Obmann, Hinrich von der Lieth hieß der damals, hatte schriftlich zugesichert, dass die Werte nicht angetastet würden. Das war sozusagen ein Teil der Ausgangsbedingungen und von daher war der Vorstand mit dem NSLB, der bis 1933 überhaupt keine Bedeutung hatte – das waren 150 Leute–, in Verhandlungen eingetreten. Das Ergebnis der Verhandlungen war, dass ein Vorstand der „Gesellschaft der Freunde“ gebildet wurde. Das war noch nicht der NSLB, der aus zwölf Nationalsozialisten bestand und aus neun ehemaligen Funktionären der „Gesellschaft der Freunde“. Aber diesem gemeinsamen Vorstand gehörte Max Traeger nicht an! Max Traeger wollte in solch einem Vorstand überhaupt nicht mitarbeiten. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Dann gab es eine zweite Phase. Zum Sommer hin sollte die „Gesellschaft der Freunde“ aufgelöst werden und in den NSLB übernommen werden. Da wurde Traeger von der alten „Gesellschaft der Freunde“ gebeten in die Verhandlung zu gehen, um zu sichern, dass die Werte erhalten bleiben. Darüber haben wir schon geredet. Die Hauptversammlung im Sommer hat nie stattgefunden. Die Konstruktion war der Erhalt der „Gesellschaft der Freunde“ als Abteilung „Wirtschaft und Recht“ im NSLB. Diese blieb bis 1937 erhalten, erst dann wurde auch sie aufgelöst und alles in den NSLB übernommen. Das war eine Anweisung vom Reichs-innenminister und galt für alle ehemaligen Lehrerorganisationen. Traeger hatte damit am Ende überhaupt nichts mehr zu tun, weil er ab ’33 nach dieser Sitzung oder nach den Sitzungen nicht mehr ins Curio-Haus gekommen ist.

hlz: *Kommen wir noch einmal unabhängig von Traeger auf diese Versammlung am 27.4. und diese sieben Mutigen oder Aufrechten oder wie man sie auch immer nennen will, zurück. Wie ist das zu bewerten?*

De Lorent: Ich habe Anfang der 1980er Jahre mit zwei der sieben, die dagegen gestimmt haben, gesprochen. Mit einem bin ich in der Folgezeit persönlich eng befreundet gewesen. Das war Dietrich Rothenberg und der andere war Wilhelm Zeß. Beide gehörten einer Interessengemeinschaft Oppositioneller Lehrer an, die sehr stark an der KPD orientiert war. Der Antrag auf Aussprache in der Versammlung hatte zum Ziel, nicht gleich einen gemeinsamen Vorstand zu wählen Der ausgehandelte Kompromiss zwischen NSLB und „Gesellschaft der Freunde“ sollte nicht ohne Aussprache akzeptiert werden. Rudolf Klug, ein Lehrer an der Schule Telemannstraße, der Kandidat für die KPD zum Reichstag gewesen war, hatte den Antrag gestellt und sieben Leute hatten mit ihm gestimmt. Ob das aus heutiger Sicht eine erfolgreiche Strategie

Fotos: hlz

Ein Blick in die Lehrerverzeichnisse* vor 1933 zeigt, dass über 90 Prozent der Volksschullehrerschaft in der "Gesellschaft der Freunde" organisiert war

* Die Lehrerverzeichnisse wurden von der GdF herausgegeben und enthiellten alphabetisch alle Hamburger Lehrer_innen und alle Schulen mit allen namentlich genannten Lehrkräften. GdF-Mitglieder wurden mit Sternchen gekennzeichnet.

Ich habe Anfang der 1980er Jahre mit zwei der sieben, die gegen die Übernahme der „Gesellschaft der Freunde" durch den NSLB gestimmt haben, gesprochen.

war, darüber kann man diskutieren. Da der alte Vorstand der „Gesellschaft der Freunde" die Orientierung ausgegeben hatte, dem Ergebnis der Gespräche zuzustimmen, war relativ klar, dass die Versammlung dem nachkommen würde Die sieben Leute sind in der Zeit danach von der Gestapo verhört worden. Rudolf Klug ist auch in der „Bästlein-Jacob-Absagen-Gruppe", einer antifaschistischen Widerstandsgruppe gewesen und ist später von den Nazis ermordet worden. Vielleicht sollte man noch dazu sagen: Diese Veranstaltung fand im Curio-Haus statt. An jeder Tür des Curio-Hauses im Saal und drum herum waren SA-Leute und der uniformierte Saalschutz postiert. Es war die Zeit, in der die SA schon politisch Abweichende terrorisiert hatte. Das sollte man bedenken, wenn man davon spricht, wie Benjamin Ortmeyer, dass hier etwas „freiwillig" übergeben wurde.

hlz: *Man weiß ja mittlerweile, dass in der Folgezeit 97 Prozent aller Hamburger Lehrer_innen im dann neu geschaffenen NSLB organisiert waren, obwohl es ja keinen direkten Zwang gab, seine Mitgliedschaft aus der GdF in den NSLB zu überführen bzw. in diesen einzutreten. Und auch Max Traeger sah ja anscheinend keine Veranlassung, dies zu tun. Wie ist das zu bewerten?*

De Lorent: Bleibe ich mal beim NSLB. Die „Gesellschaft der Freunde" war ja eine Organisation weitestgehend von Volksschullehrern. Die Volksschullehrerinnen hatten vorher einen eigenen Verband gehabt, was aber Doppelmitgliedschaften nicht ausschloss. Es gab auch den Philologenverein. In der „Gesellschaft der Freunde" waren weitestgehend Volksschullehrer. Die waren, würde ich mal sagen, zu 95 Prozent in der „Gesellschaft der Freunde" organisiert. Der Hintergrund dafür war einerseits, dass sie sozial abgesichert sein mussten. Die haben unter anderem zum Beispiel intensiv die Bücherei im Curio-Haus genutzt. Weil sie gar keine Mittel hatten, sich die notwendigen Bücher zu kaufen, sind unheimlich viele Leute immer ins Curio-Haus gekommen, um Bücher auszuleihen und dort dran zu arbeiten. Und der zweite Teil der Antwort ist: Dadurch, dass die „Gesellschaft der Freunde" erst einmal erhalten blieb und in der zweiten Phase dann ein rechtsfähiger Bestandteil innerhalb des NSLB war, gab es nach wie vor eine gewisse Identifizierung mit der Organisation. Man hatte den Eindruck: Unsere alte „Gesellschaft" ist ja noch dabei. Das ist der zweite Teil. Das war 1937 vorbei und man hätte aus dem NSLB austreten können. Das heißt, man hätte begründen müssen, warum man nicht mehr im NSLB sein will. Ich habe vorhin schon gesagt: Paragraph 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums hieß: „Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden." Also, wer 1937 einen Antrag stellte, aus dem NSLB auszutreten, der wäre sofort aus dem Schuldienst entlassen worden. Das ist eindeutig so. Nun kann man sagen: Revolutionäre waren immer schon ein bisschen mutiger und antifaschistischer Widerstand ist eben ein Kampf. Aber das muss jeder für sich selber prüfen, ob das ein realer Vorwurf sein kann. Bei Max Traeger ist es so: Max Traeger war kein Nazi. Er ist nie in die NSDAP eingetreten. Alle anderen ehemaligen Vorsitzenden der „Gesellschaft der Freunde" sind ebenfalls niemals in den NSDAP eingetreten. Traeger ist auch in keiner anderen Nazi-Organisation gewesen. Er war im Gegenteil Opfer der Nationalsozialisten, weil er 1933 als Schulleiter abgesetzt und durch einen Nazi ersetzt wurde. Er hat als Lehrer dann weiterarbeiten können. Er ist aus allen ehrenamtlichen Funktionen rausgeflogen. Er war ja Bürgerschaftsabgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und später der Deutschen Staatspartei (DStP). Auch aus den ehrenamtlichen Funktionen, die er darüber hatte, ist er von den Nazis entlassen worden.

hlz: *Heute würde man sagen, diese Partei deckte so etwas wie ein linksliberales Politikfeld ab. Was waren die schulpolitischen Themen in dieser Zeit, die von Traeger und seinen Parteigängern wie Heinrich Landahl und Theodor Heuss, die sich stark an den Ideen Friedrich Naumanns orientierten, verfolgt wurden?*

De Lorent: Man muss dazu

sagen: Traeger ist erst 1927 Abgeordneter gewesen. Vorher war er aktiv im Lehrerrat, in der Lehrerkammer, im Beamtenrat. Er war 1920, also kurz nach der November-Revolution, Proponent, Vorsitzender der „Gesellschaft der Freunde“ geworden, weil er in der Lage war, die Position der jungen, aufstrebenden und der älteren Reformpädagogen miteinander zu verbinden. In der Bürgerschaft – ich habe all seine Bürgerschaftsreden gelesen – hat er eher gewerkschaftliche Positionen vertreten, wenn es darum ging, die vielen Verschlechterungen der Bedingungen, unter denen Lehrer_innen arbeiten und lebten, die zum Teil durch Notverordnungen des Reiches produziert worden sind, zu geißeln. Das spitzte sich zu, als die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auch in Hamburg zu spüren waren. Gegen die sozialen Einschnitte hat er das Wort erhoben, folglich eher regionale Themen besetzt. Innerhalb der Bürgerschaft war er jemand, der ganz stark gegen die Reden der NSDAP- Leute und der Deutschnationalen argumentiert hat. Die NSDAP-Leute hat er als pöbelhaft angesehen und war eher eng an den sozialistisch orientierten Lehrerkollegen der SPD orientiert. Richard Ballerstaedt, der rote Richard, war sozusagen sein Pendant auf der anderen Seite innerhalb der Koalition. Die DDP koalierte ja und war, wie du sagst, eine linksliberale Partei. Carl Petersen von der DDP war lange Bürgermeister, obwohl die SPD die größere Partei war. Später war er es im Wechsel mit Rudolf Roß, der auch einer der Reformpädagogen und Mitglied der „Gesellschaft der Freunde“ gewesen ist. Also, in der anfangs euphorischen Zeit nach der November-Revolution hat Traeger nicht parteipolitisch gearbeitet, sondern da war er Funktionär der „Gesellschaft der Freunde“.

hlz: *Die Nazis sprachen ja, wie du in deiner Untersuchung zitierst, im Zusammenhang mit der „Gesellschaft der Freunde“ von einer „jüdisch versippten und marxistisch verseuchten Organisation“.*

De Lorent: Ja.

hlz: *Welche Bedeutung hatte es eigentlich für die Nazis, jetzt diese „Gesellschaft der Freunde“ übernehmen zu können?*

De Lorent: Das hatte schon eine große Bedeutung, weil innerhalb der „Gesellschaft der Freunde“ rechte Positionen gar nicht zum Tragen kamen. Es gibt eine schöne Geschichte, die Kurt Zeidler erzählte, der bis 1931 Vorsitzender der „Gesellschaft der Freunde“ gewesen war: 1931 gab es eine Versammlung im Curio-Haus, wo der Sprecher der NSDAP für Schulfragen in der Bürgerschaft, Albert Mansfeld, zugegen war und die Position der NSDAP zur Schulpolitik erläuterte. Kurz vorher war in dieser Versammlung eine Redezeitbegrenzung auf fünf Minuten beschlossen worden. Mansfeld, der kein rhetorisches Glanzlicht war, stotterte ziemlich herum und hatte Schwierigkeiten, überhaupt die fünf Minuten sinnvoll zu füllen. Als er sich hinsetzte, meldete sich Traeger zur Geschäftsordnung und stellte den Antrag, dass die Redezeitbegrenzung doch für den Redner der Partei, die in letzter Zeit so viel von sich reden machte, verlängert werden sollte, damit er die Möglichkeit erhalte, doch noch ein bisschen ausführlicher darzustellen, was sie eigentlich wollen, wenn sie an die Macht kämen. Die Leute grinsten, stimmten dem zu und da musste Mansfeld wieder aufs Podium raufsteigen und weitererzählen. Es wurde deutlich für die Versammlung, dass die Nationalsozialisten schulpolitisch, bildungspolitisch überhaupt nichts zu bieten hatten. Das hat ein bisschen Traeger charakterisiert. Er hatte sozusagen auch etwas Schlitzohriges und Gewieftes, was Versammlungen betrifft. Aber das hat ihm natürlich überhaupt keine Sympathie bei der NSDAP eingebracht. Albert Mansfeld ist später stellvertretender Gauamtsleiter des NSLB geworden und Oberschulrat für das Volksschulwesen. Und dass Traeger dann 1933 als Schulleiter abgesetzt wurde und durch einen Nazi ersetzt wurde, der vorher schon immer gegen ihn intrigiert hatte, ist auch in diesem Zusammenhang zu sehen.

hlz: *Du hast es ja schon gesagt Max Traeger hat das Curio-Haus während der Nazi-Zeit nie wieder betreten. Er hat aber weiterhin Kontakte zu anderen gehabt oder gepflegt, sodass man sogar sagen kann, dass es so etwas wie einen Vorstand gab, der so ein bisschen im Untergrund gearbeitet hat. Wie ist das zu bewerten?*

De Lorent: Ja, das ist verbrieft, dass sich ab 1933 die ehemaligen Proponenten, also die Vorsitzenden der „Gesellschaft der Freunde“, trafen. Das war Max Traeger, Gustav Küchler, Gerd Niebank, Kurt Zeidler. Alle nie in die NSDAP eingetreten, die anderen Sozialdemokraten, Traeger DDP-Mann. Die haben sich einige Jahre konspirativ getroffen, um sich über die politische Lage auszutauschen. Gerd Niebank war ein Schulfreund von Fritz Köhne gewesen. Fritz Köhne war als Schulrat noch in der Behörde, sodass sie auch immer informiert waren, was da so ablief. Sie haben die politische Lage beraten und sind sehr, sehr vorsichtig vorgegangen. Wenn das aufgeflogen wäre, wären sie mit Sicherheit verhaftet worden. Das heißt, sie haben sich niemals privat getroffen, weil sie Angst hatten, abgehört zu werden, sondern immer in Lokalen. Es gibt eine Beschreibung von Zeidler,

wie vorsichtig sie waren. Immer, wenn ein Kellner in die Nähe kam, wurde laut losgelacht, als hätten sie irgendwelche Scherze ausgetauscht. Später ist das personell ein bisschen erweitert worden, auch durch andere Personen. Aber es waren definitiv nur zuverlässige Nazigegner, die sich trafen. Als es dann im Laufe der Kriegszeit eine Ahnung gab, dass das „Tausendjährige Reich" zum Glück nicht so lange halten würde, hat Traeger auch mit Heinrich Landahl Kontakt gehabt und mit Adolph Schönfelder, einer der SPD-Größen aus der Zeit vor '33, der dann nach 1945 Präsident der Bürgerschaft wurde. Da sind schon Überlegungen angestellt worden, wie man vorgeht, wenn der „Spuk" ein Ende habe.

hlz: *Gut, der Spuk hatte 1945 ein Ende und Max Traeger war sozusagen Mann der ersten Stunde. Es gab natürlich nur wenig Menschen, die nicht belastet waren und wenige Leute dieses Formats, die über eine gewisse politische Erfahrung verfügten. Max Traeger wurde der erste Vorsitzende der gegründeten GEW, wie er überhaupt die zentrale Figur war, die dafür gesorgt hat, dass die Lehrer_innenschaft in eine DGB-Gewerkschaft kam, so wie ich das verstanden habe.*

De Lorent: Ja.

hlz: *Dieses Verdienst werden ihm wahrscheinlich auch Ortmeyer/Müller nicht absprechen wollen, aber sie kommen zu einem sehr harschen Urteil im Zusammenhang mit der Rückgabe des 1935 vom NSLB mit Mitteln allerdings der „Gesellschaft der Freunde" gekauften bebauten Grundstücks in der Rothenbaumchaussee 19 (Ro19). Dieses Objekt, das Traeger als „Judengrundstück" bezeichnete – so seine Diktion in einem der Schriftstücke –, gehöre folglich an die „Gesellschaft der Freunde" bzw. nunmehr an die GEW zurückgegeben. Aus Sicht Ortmeyer/Müllers war der Kauf ein Akt der Arisierung und somit die Rückgabe an die Lehrergewerkschaft nicht nur widerrechtlich, sondern vor allem moralisch verwerflich.*

De Lorent: Also, richtig ist, dass Traeger unmittelbar nachdem der Krieg beendet war, Zugang zur britischen Militärregierung über Fritz Köhne fand. Das war nur möglich, weil Traeger ein erwiesener Nazi-Gegner und sozusagen ein Opfer des Nationalsozialismus war. Es gelang ihm, mit der britischen Militärregierung über zwei Dinge zu reden, einmal, dass eine neue Lehrerorganisation geschaffen werden sollte und zweitens, dass die Werte der ehemaligen „Gesellschaft der Freunde" wieder zurückkamen. Die Bedingung der Briten war: es soll nur eine Organisation geben. Das war durchaus auch im Interesse Traegers. Damit konnte schnell begonnen werden, so dass '45 schon die ersten organisatorischen Handlungen stattfanden. Mit der Rückgabe des Curio-Hauses war es so: Traeger wollte natürlich – und das finde ich auch gut, dass er es gemacht hat – das Curio-Haus wieder in den Besitz derjenigen bringen, die es gebaut hatten, die viel, viel Geld investiert hatten, auch in schwierigen Zeiten, und die sozialen Kassen wieder öffnen. Die Bücherei brauchte man, der Verlag sollte wieder installiert werden, weil es auch darum ging, neue Schulbücher zu produzieren. Man konnte ja mit den Materialien, die die Nazis verfasst hatten, nichts anfangen. Das war das Hauptziel. Ro 19 war sozusagen ein Teil des Erbes, aber natürlich überhaupt nicht das, was im Vordergrund stand. In Bezug auf das Curio-Haus wurde von der Britischen Militärregierung avisiert, dass das funktionieren würde. Aber es war noch besetzt von den Militärs und im Curio-Haus fanden ja auch die sogenannten Curio-Haus-Prozesse gegen die Kriegsverbrecher statt. Das heißt, es dauerte noch einige Jahre bis zur Rückgabe. Die „Gesellschaft der Freunde" bekam einige Räumlichkeiten. Aber die ersten Vorstandssitzungen fanden in Traegers Dienststelle statt, gar nicht im Curio-Haus. Mit Ro 19 ist es ein bisschen differenzierter und in wesentlichen Punkten anders als Kollege Ortmeyer und Kollegin Müller das darstellen. Ro 19 und das Curio-Haus gingen 1945 nicht in den Besitz der „Gesellschaft der Freunde" über, sondern es wurden Treuhänder eingesetzt. Der erste Treuhänder war Herbert Ruscheweyh. Der war bis 1933 SPD-Abgeordneter und Präsident der Bürgerschaft gewesen. Ein Nazi-Gegner, der von den Nazis 1944 noch in Schutzhaft genommen wurde. Der war der erste Treuhänder und danach war es ein Notar, Dr. Barkowski, ebenfalls erwiesener NS-Gegner. Beide hatten Kontakt aufgenommen zu den Personen, die in der NS-Zeit das Curio-Haus verwaltet hatten. Das war einmal Wilhelm Bernhardt, der Geschäftsführer und Kurt Holm, derjenige, der auch für die Kassen und fürs Curio-Haus im NSLB die Verantwortung hatte. Die wurden von den Treuhändern gefragt: Wie sind bestimmte Sachen vonstatten gegangen? Dazu mussten sie sich äußern. Haben sie auch gemacht. Und Barkowski ist es auch gewesen, der der Finanzbehörde mitgeteilt hatte, dass das Haus Ro 19 in ehemaligem jüdischen Besitz gewesen ist. Das war notwendig und vorschriftsmäßig, weil diese Häuser in keinem Fall freigegeben wurden, bevor es überhaupt geprüft wurde. Was man nicht weiß, ist, in welcher Diktion Barkowski das gemacht hat, ob er geschrieben hat, „es war jüdischer Besitz, es war ein jüdisches Haus, ein jüdisches Grundstück". Ob der Begriff

„Judengrundstück“ möglicherweise aus dieser Korrespondenz hervorging, ist ungeklärt. Und nachdem er das mitgeteilt hatte, hatte die Verwaltung auch die Hand drauf. Ro 19 war bis 1954 unter Kuratel gestellt, bis geklärt war, dass die Vorbesitzer dafür keinen Wiedergutmachungsantrag gestellt hatten. Es wurde keineswegs freigegeben. Max Traeger hat nur als Vorsitzender der neu gegründeten „Gesellschaft der Freunde“ den Anspruch darauf formuliert. Und in einem Schreiben, das in dem Buch über die Auseinandersetzung um Ro 19 von Bernhard Nette und Stefan Romey als Faksimile zu finden ist, heißt es, Barkowski hätte das Haus gar nicht „als Judengrundstück“ anmelden müssen. Darunter steht: „M. Traeger“. Dieses Schreiben ist aber nicht unterzeichnet oder paraphiert worden. Ich habe von Bernhard Nette die noch vorhandenen Unterlagen in Kopie bekommen und habe diverse Schriftstücke gefunden, wo vorgedruckte Schreiben von Traeger handschriftlich auch verändert worden sind. Das heißt, es gibt dieses inkriminierte Schreiben als von Traeger unterschriebenes Dokument nicht. Worauf das rekurriert, ob es sozusagen zitiert, was der Treuhänder vorher geschrieben hat, ist nicht gesichert. Traeger hat sich niemals negativ über Juden geäußert, er war kein Antisemit. Das ist belegt. Falls er tatsächlich so ein Schreiben unterschrieben haben sollte, ist das aus heutiger Sicht sicherlich eine unglückliche Formulierung. Aber es kann daraus nichts abgeleitet werden, was konkret abgeleitet wurde. Ich habe eine Biografie über Max Traeger geschrieben, die eindeutig belegt, dass er ein Demokrat und entschiedener NS-Gegner gewesen ist. Traeger, von den Nazis 1933 aus seinem Amt als gewählter Schulleiter geworfen und aller ehrenamtlichen Tätigkeiten enthoben, in die Nähe von Nationalsozialisten zu rücken, ist absurd.

hlz: *Wir wissen, dass Benjamin Ortmeyer aktuell eine Initiative gestartet hat, um den Text auf der Tafel am Curio-Haus, in dem von einer zwangsweisen Überführung der „Gesellschaft der Freunde“ in den NSLB die Rede ist, zu verändern. Im Übrigen haben wir das als hlz-Redaktion schon seit Jahren gefordert. Das Ganze – scheint mir – wird die Diskussion in der einen oder anderen Weise noch einmal beflügeln. Ich danke dir für das Gespräch.*

Das Interview führte
JOACHIM GEFFERS

ANKÜNDIGUNG

Großvater war ein Nazi

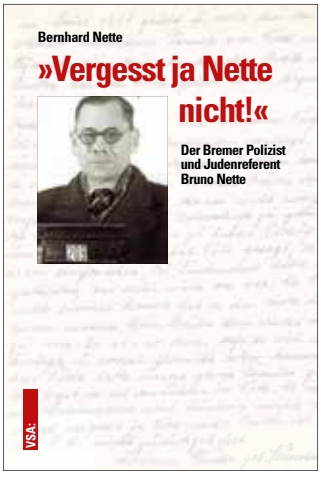
Hinweise zur Lesung vom Autor B. Nette am 4. Mai um 18 Uhr im Curio-Haus

Dem einstigen Bremer Gestapobeamten Bruno Nette (1887 - 1960), der zwischen 1940 und 1945 als "Judenreferent" direkt beteiligt war an der Verfolgung und Ermordung von über 800 Menschen, gelang es in der Nachkriegszeit, wie vielen NS-Tätern, das über ihn gefällte Urteil der 1. Spruchkammer Bremen bis zur Unkenntlichkeit abzumildern. Er wurde schließlich am 23. Juni 1950 zum "Mitläufer" erklärt.

Bernhard Nette erforschte das Leben seines Großvaters und der Familie von der Kaiserzeit bis zur Bundesrepublik. Während der NS-Diktatur ging ein Riss durch die Familie in Bremen und Varel mit ihren kommunistischen und sozialdemokratischen Mitgliedern und dem NS-treuen Großvater, aber auch durch die "unpolitische" Hitlerjugendgeneration.

Der Historiker Karl Heinz Roth: "Bernhard Nettes Buch ist eine kompromisslos offene Suche nach der historischen Evidenz, in der der existentielle Antrieb, mit der Biografie eines schreibtischmörderischen Großvaters zurande zu kommen, beeindruckt. Dabei lotet der Autor alle Abgründe aus und wägt seine Berechtigung zum Urteil (etwa über die Kollaborateure der jüdischen Gemeinde) immer wieder ab."

Der Druck des Buches wurde von der GEW Hamburg und der GEW Bremen finanziell unterstützt.



320 Seiten, mit Fotos. VSA-Verlag, Hamburg, März 2017, € 29,80.